Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 109 (1997)

Artikel: Funde aus der Schutthalde der Ruine Königstein, Gemeinde Küttingen AG

Autor: [s.n.]

Register: Anmerkungen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-14265

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anmerkungen

1 Bei einer Schutthalde handelt es sich um einen ausserhalb der Burgmauern in den steilen Hanglagen des Burghügels gelegenen Bereich, in den ein Grossteil des auf der Burg anfallenden, anorganischen und organischen Abfalls entsorgt worden ist. Auf eine genaue Lokalisierung und Beschreibung der Königsteiner Schutthalde und der Störungen wird bewusst verzichtet, um allfälligen weiteren unrechtmässigen Eingriffen vorzubeugen.

2 Die in der Folge noch vereinzelt durchgeführten Kontrollgänge, deren Ziel es war, allfällig freigeschwemmte Objekte zu sammeln, ergaben noch etwas Fundgut. Zusätzlich steuerte W. Wild, Basel, einen kleinen Lesefundkomplex bei, den er im Jahre 1990 im unteren Bereich der Schutthalde aufgelesen hatte, und der daher in LFK 6 eingegliedert wurde. Weitere Lesefunde, die D. Wälchli, Ueken, schon 1985 im mittleren Haldenbereichbereich bei einem umgestürzten Baum geborgen hatte, wurden von der Kantonsarchäologie Aargau freigestellt und als LFK 7 in die Bearbeitung aufgenommen.

3 Die Resultate dieser Untersuchungen wurden im April 1996 bei Herrn Prof. Dr. W. Meyer am Historischen Seminar der Universität Basel in Form einer Seminararbeit abgegeben. Beim vorliegenden Text handelt es sich um eine korrigierte und gekürzte Fassung dieser Arbeit.

Herrn Prof. Dr. Meyer sind wir für die Begutachtung der Seminarbeit sowie für Rat und Tat zu Dank verpflichtet. Für das Überlassen des Fundmaterials und die entgegengebrachte finanzielle Unterstützung danken wir der Kantonsarchäologie des Kantons Aargau, namentlich Frau Dr. E. Bleuer, Kantonsarchäologin, und besonders P. Frey, Mitarbeiter der Kantonsarchäologie. Ermöglicht wurde die Arbeit weiter durch die grosszügig zur Verfügung gestellte Infrastruktur am Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel, gedankt sei insbesondere dem Vorsteher des Instituts, Herrn Prof. Dr. L. Berger, der uns auch mit manchem Rat und Hinweis unterstützte. Für die geleistete Hilfe bei der Bergung der Funde und den Erdarbeiten sei E. Rigert, Basel, und A. Reding, Sarmenstorf, sowie für die Vermessung M. Bischofsberger, Gipf-Oberfrick, gedankt. Der archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt, namentlich P. Jud und N. Spichtig, danken wir für die Ermöglichung der Röntgenaufnahmen der Metallfunde. Für die Durchsicht des Manuskriptes sei Dr. P. Máthé, Aarau und W. Reding, Gipf-Oberfrick, gedankt.

Für wichtige Hinweise und Anstösse sind wir folgenden Personen zu Dank verpflichtet: E. Brunner, Basel; L. Eschenlohr, Porrentruy; P. Frey, Brugg; S. Fünfschilling, Römermuseum Augst; D. Grütter, Basel; D. Gutscher, Bern; G. Helmig, Basel; R. Jagher, Basel; M. Joos, Basel; E. Rigert, Basel; Pater R. Ruhstaller, OSB Kloster Einsiedeln; J. Siegler, Lörrach; D. Wälchli, Ueken; W. Wild, Basel; B. Zimmermann, Basel.

Schliesslich danken wir der Gemeinde Küttigen für den finanziellen Beitrag.

4 Man muss sich im klaren sein, dass unstratifizierte Funde aus einer Schutthalde lediglich eine Auswertung bezüglich ihrer formalen Merkmale zulassen.

5 Systematische Sammlung des Aargauischen Rechts, Bd. 4, § 3, Absatz 1 und 2, Aarau 1995.

6 Systematische Sammlung des Aargauischen Rechts, Bd. 4, § 2, Absatz 1, Aarau 1995.

7 Archäologie in Basel, Fundstellenregister und Literaturverzeichnis, Jubliäumsheft der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt, Hrsg. d'Aujourd'hui, R., Basel 1988, S. 10.

8 Urteil des Appellationshofes des Kt. Berns (1. Zivilkammer) vom 30. 1. 1996; Urs von Tobel, Archäologie: ein teueres Hobby, in: Der Beobachter, Nr. 7, 1996, S. 60/61. Freundliche Hinweise von D. Gutscher, Kantonsarchäologie Bern, und W. Meyer, Historisches Seminar Basel.

9 Geologische Karte der zentralen Nordschweiz 1:100000. Geologische Spezialkarte Nr. 121, herausgegeben von der NAGRA und der Schweizerischen Geologischen Kommission, 1984.

10 Merz 1906, S. 304.

11 THO II, Nr. 246, S. 231.

12 Hunziker 1943, S. 63.

13 Bei dieser «Sanierung» im Rahmen einer Zivilschutzübung wurde leider verpasst, mögliche Beobachtungen am Mauerwerk anzustellen. Die Tatsache, dass nun Mauerzüge aus dem Zusammenhang gerissen und zum Teil verfälscht renoviert in der Gegend herum stehen, dürfte davon

zeugen, dass diese Aktion und das daraus resultierende Ergebnis allgemein gesehen wenig sinnvoll war.

14 Merz 1910.

15 Woraus wiederum auf den Namen der Burg geschlossen wurde. – Siehe dazu Merz 1905, S. 262f.; Lüthi 1992, S. 31 f.

16 Die Berechtigung des Begriffs in diesem Zusammenhang ist zumindest diskutabel.

17 Heid 1958, S. 68.

18 Heid 1958, S. 70 ff.

19 Tauber 1980, S. 30.

20 Tauber 1980, S. 29.

21 Meyer 1981, S. 72.

22 Das Bild wird insofern verfälscht, als dass bei der mehrmaligen Begehung der Halde sowohl Baukeramik (v. a. Hohlziegel-Fragmente u. a.) und Steine als auch Knochen nicht konsequent aufgelesen wurde.

23 Diese Konzentration von Eisenfunden im oberen Haldenbereich ist wohl durch den Umstand zu erklären, dass die Raubgräber während der Wühlerei ein kleines Eisendepot am Rand der Raublöcher angelegt hatten, das dann entweder vergessen, oder aber absichtlich zurückgelassen worden ist.

24 Siehe Kapitel 4.4.

25 Belege für römische Siedlungstätigkeit im Umfeld der Burg sind zahlreich vorhanden, siehe Kapitel 2.3.

26 Meyer 1989, S. 139 f.

27 Marti/Windler 1988, S. 131 ff.

28 Drack/Fellmann 1988, S. 65 ff.

29 Matt 1987, S. 107 ff.

30 Mündliche Auskunft von L. Eschenlohr, Porrentruy. Siehe auch Kapitel 4.2, Anm. 76.

31 Lüthi 1992, S. 35.

32 Auf eine detaillierte Materialbestimmung und -gruppenbildung wurde verzichtet.

33 Die restlichen neun Ränder konnten aufgrund ihrer kleinen Fragmentierung und/oder starken Verrundung nicht orientiert werden.

34 Siehe dazu Tauber 1989.

35 Speziell das Verhältnis zwischen der nordwestschweizerischen Typologie, die sich vor allem an Befunden aus der Region Basel orientiert, und dem Formenschatz aus den angrenzenden Regionen der Westschweiz oder dem Raum Zürich/Ostschweiz wäre, in Anbetracht der geographischen Lage der Burg Königstein, von besonderem Interesse.

36 Man vergleiche nur einmal die Leistenrandformen aus Basel Barfüsserkirche (vor 1250) mit denjenigen von Basel Latrinen 3 und 4 des Augustinerklosters (nach 1276), um zu sehen, dass ähnliche Formen mindestens 25 Jahre in Gebrauch gewesen sein müssen.

37 Vergleicht man diese Zahlen mit den Angaben zu den formal und im Vergleich zu Königstein auch chronologisch sehr einheitlichen Kochtöpfen aus den Latrinen des Augustinerklosters in Basel (Kamber 1995, S. 59 ff.), fällt auf, dass die Randdurchmesser dieser Töpfe tendenziell eher kleiner sind, und auch ein weniger breites Variationsspektrum aufweisen.

38 Zum Versuch einer Untergliederung dieser hier allgemein als Riefen-Verzierung bezeichneten Dekorationsschemata, siehe Atzbach e. a. 1990 (Manuskript).

39 Siehe z. B. Rippmann 1987, S. 262 ff.
Eine relativ detaillierte Untersuchung der Verzierungen auf Kochtöpfen, siehe Atzbach e. a. 1990 (Manuskript), S. 76 ff.

40 Bauer e. a. 1994, S. 66.

41 Kamber 1995, S. 64; Bauer e. a. 1994, S. 66; Rippmann 1987, S. 266 ff.; Marti/Windler 1988, S. 67.

42 Rippmann 1987, S. 268; Marti/Windler 1988, S. 67.

43 Meyer 1989, S. 64.

44 Kamber 1995, S. 72 f.

45 Meyer 1989, S. 84. Ein vergleichbares Spektrum an Öllämpchen bei Meyer 1974, Nr. 206–258, S. 59 ff.

46 Rippmann 1987, S. 268 f.

47 Marti/Windler 1988.
48 Bauer e. a. 1994, S. 66.
49 Rippmann e. a. 1987, S. 268.
50 Ein repräsentatives Vergleichsspektrum bei Meyer 1974.
51 Rippmann e. a. 1987, S. 267 f.
52 Die Einteilung wurde nach den Kriterien Taubers, 1980, S. 14 – 17, vorgenommen.
53 Die Datierungen der einzelnen Kacheltypen werden in diesem Kapitel nur zusammenfassend abgehandelt. Die ausführliche Besprechung ist im Katalogteil vorgenommen worden, dies der Einfachheit halber, damit nicht alle Literaturhinweise zu den Vergleichsbeispielen doppelt aufgeführt werden mussten.
54 Offensichtlich werden die attraktiven spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Blatt-, Relief- und Nischenkacheln den schlichteren, im 15. Jh. ganz sicher noch aktuellen Napf- und Tellerkacheln bei der Bearbeitung vorgezogen.
55 Siehe Kapitel 4.8.
56 Sollten bei der Bearbeitung allfällige Pilzkacheln übersehen worden, sind sie am ehesten bei der glasierten Gebrauchskeramik zu suchen.
57 Zu den Altstücken siehe Baumann/Frey 1983, S. 48; Keck 1993, S. 343. Zu den Datierungen im Elsass siehe Grewenig 1992, S. 344 und S. 408.
58 Tauber 1980, S. 342.
59 Tauber 1980, S. 28.
60 Vielleicht wurde diese Kachelgruppe im Mittelalter ebenfalls aufgrund ihrer attraktiven Dekoration vermehrt wiederverwendet und andernorts in einen Ofen einbezogen, so dass sie heute auf der Burgstelle fehlt.
61 Siehe z. B. Küttigen Horen: Tauber 1980, S. 30 / Alt-Tierstein: Erb 1935, S. 65 / Allgemein: Tauber 1980, S. 358; Matt 1987, S. 109, Anm. 181. Siehe auch Kapitel 3.2.
62 Die entsprechenden Vergleiche sind im Katalogteil in der Fundgruppe D (Glas) aufgeführt.
63 Siehe Baumgartner e. a. 1988, S. 194 ff.
64 Baumgartner e. a. 1988, S. 212 ff.
65 Baumgartner e. a. 1988, S. 192 f.
66 Baumgartner e. a. 1988, S. 210.
67 Siehe Kapitel 3.2.
68 Müller 1980, S. 72; Kamber 1995, S. 93. Siehe zum Thema Wiederverwendung von Metall und damit verbundene Aussagemöglichkeiten auch Tauber 1989, S. 26.
69 Da die Burg Königstein in einer Region mit relativ intensiver Eisengewinnung und -verarbeitung lag, und die Kienberger dem Erzabbau allgemein ein grosses Interesse entgegengebracht zu haben scheinen (Lüthi 1992, S. 35), ist es möglich, dass hier dem Eisen, verglichen mit anderen Regionen, ein weniger grosser Stellenwert zukam.
70 Marti/Windler 1988, S. 82 ff.
71 Abgesehen von den bereits 1985 geborgenen Funden C 6 – C 8 und C 10 sind alle Metallobjekte bis dato nicht restauriert.
72 Ein breites Spektrum an Metallobjekten bieten z. B. die Funde von Trimbach Frohburg, Meyer 1989, S. 74 ff.
73 Tauber 1989, S. 19f., Abb. 5 – 7.
74 Tauber 1989, S. 20. Eine Restaurierung der vermuteten Geschossspitzen könnte allenfalls noch weitere chronologische Hinweise ermöglichen.
75 Z. B. Untersiggental Freudenau: Frey/Epprecht 1985, S. 75 ff. / Trimbach Frohburg: Meyer 1989. / Marmels/Marmorera: Nachr. d. Schweiz. Burgenvereins 66 Jg., 18. Band, 1993, S. 4. / Rathsamshausen Ottrott (F): Grewenig 1992, S. 299 f. und S. 331 ff. / u. a.
76 Nach mündlicher Auskunft von L. Eschenlohr, Porrentruy, handelt es sich bei den pechschwarzen, glasartigen Fragmenten um Rennschlacke aus einem frühneuzeitlichen Hochofen. Ein möglicher Hinweis auf eine Eisenverarbeitung auf der Burg könnte das Objekt E 4 sein, das eventuell als Tondüse eines Schmelzofens gedient haben könnte.
77 R. Jagher, Basel, sei für die Durchsicht der Silices herzlichst gedankt.
78 Der Ansatz für das Siedlungsende am Beginn des 15. Jh. wird einerseits in bezug auf unpubliziertes Fundmaterial von Basel-St. Alban-Vorstadt 28 (vor 1417 datiert) und andererseits auf-

grund der schriftlichen Quellen zu Königstein aus diesem Zeitraum (siehe Kapitel 5.4), vorgeschlagen.

79 Für die entsprechenden Fragmente wird diese hypothetische Laufzeit jeweils mit «bis Beginn 15. Jh. (?)» angegeben.

80 «Item quod castrum Kiungestein constitutum est...», UBB I, Nr. 163.

81 Die umfassendsten Beschreibungen des Prozesses finden sich bei Estermann 1887, S. 211–231 und Merz 1906, S. 301–303. Die Urkunden in: UBB I, Nr. 148, 150–151, 154–155, 159–165, 167–179, und 181; SO UB III, Nr. 4, 16, 21–22, 40–43, 45, 47, 53–54, 58–67, 72 und 106; Estermann 1887, S. 215–231.

82 Die Anklage in der Rechtsschrift des Stiftes Beromünster vom 10. 11. 1279 lautet: «Proponunt in iure suo coram vobis domine Jacobum militem de Kienberg, quod ipse dictam Ecclesiam multis iam longo tempore gravavit iniuriis et adhuc gravare non cessat videlicet aput Kiuttingen et alibi tam in suis hominibus quam in rebus aliis, imponendo ipsis hominibus tallias et exactiones indebitas, ab eisdem etiam hominibus extorquendo permultas angarias et diversa servitia tam rerum quam etiam personarum. Insuper compellit et compulit homines eiusdem ecclesie contrahere matrimonium extra comparitatem, ex qua ecclesia in suis hominibus lesionem enormem patiatur et iacturam. Item quod ipse silvam ecclesie pertinentem ad curtem Chiutingen cedendo, deducendo et modis aliis devastaverit et destruerit. Item quod ipse inpratis, pascuis et aliis usibus ad ipsam curtem libere spectantibus ecclesiam in immensum dampnificavit et adhuc dampnificare non cessat. Item quod ipse cuidam servo ecclesie vaccam vnam violenter abstulit, seu auferri procuravit. Item quod ipse dictam eclesiam privat seu privari procurat in duobus scoposis sibi eas temere vsurpando. Item quod castrum Kiungestein constitutum est super allodio ecclesie et possessiones circumqueque site ecclesie sunt, quas ipse occupando et male fruendo destruit et devastat.- Has predictas violentias, iniurias et dampna ipsa ecclesie estimat ad centum et decem libras....», UBB I, Nr. 163.

83 Hunziker 1943, S. 64.

84 «Item quod castrum Kiungestein constitutum est super allodio ecclesie....», UBB I, Nr. 163; «Item quod castrum Kiungestein constructum est super fundo et territorio ecclesie.», UBB I, Nr. 173; «Item dicit quod castrum Kiungestein edificatum est in fundo ac territorio ecclesie quod vulgo dicitur Gemeinwerche, quod iure proprietatis ad curtem eorum Kiuttingen spectat et pertinet.», UBB I, Nr. 173; «Das hus von Kúngstein stat in einer liebi (Hebi ?) vntz zwienacht vnd darnach úber ein iar.», UBB I, Nr. 181.

85 Siehe Anm. 84.

86 Estermann 1887, S. 213; Schröter 1896, S. 56; Merz 1906, S. 301; Bosch 1949, S 82; Hunziker 1943, S. 64; Lüthi 1968, S. 78; Meyer 1981, S. 72; Rippstein 1991, S. 40; Lüthi 1992, S. 34.

87 Ab der Mitte des letzten Jahrhunderts begann die Königsteiner Prozessgeschichte in die Geschichtsschreibung einzufliessen. Im Zuge der damals üblichen burgenromantischen Betrachtungsweise sowie vor dem damals aktuellen Hintergrund des in der Schweizer Gründungsgeschichte vermittelten Bildes vom bösen Vogt mit seiner Burg als Symbol der Unterdrückung, wurden auch die Begebenheiten um die Burg Königstein in diesem Sinne interpretiert. Dies zeigt sich schon in der Bemerkung Schröters 1896, S. 56, dass die Burg Königstein die «Zwing Uri Küttigens» war. Daher mag es auch nicht erstaunen, dass das Thema in der damaligen Geschichtsschreibung für heutige Massstäbe nicht sehr kritisch angegangen worden ist, sondern versucht wurde, die Prozessurkunden in diesen Kontext zu bringen.

88 Siehe Anm. 84.

89 Übersetzung und Interpretation freundlicherweise durch Pater Rupert Ruhstaller, OSB Kloster Einsiedeln.

90 UBB I, Nr. 173.

91 UBB I, Nr. 84. Übersetzung in Riedweg 1881, S. 82.

92 UBB I, Nr. 163, 173 und 181.

93 UBB I, Nr. 163, 173 und 181.

94 UBB I, Nr. 154.

95 Siehe Kapitel 4.8, Abb. 6 und 7.

96 «Item quod ipse cuidam servo ecclesie vaccam unam violenter abstulit, seu auferri procuravit.», UBB I, Nr. 163.

97 Ein Umstand, auf den auch die Zeugenaussage des H. de Wenselingen vom 21. Feb. 1280 hinweist, der auf die Frage nach der Errichtung der Burg Königstein auf Stiftsboden von nichts wusste («Requisitus de castro, nihil scit.»), UBB I, Nr. 173.
Desweitern darf auch die Möglichkeit eines Vorgängerbaus nicht ausser acht gelassen werden, der von den Kienbergern in der Zeit um 1277 von Grund auf oder zumindest teilweise erneuert wurde und dem damit nicht der Stellenwert einer Neugründung zuteil kam. Von den Schreibenden jener Prozessjahre wäre die Burg dann aber in den Akten wörtlich wie ein Neubau beschrieben worden. Dass ein solcher Vorgängerbau vor der Renovation längere Zeit leergestanden und eventuell in ruinösem Zustande gewesen wäre, kann durch das archäologische Material jedoch nicht belegt werden, denn dieses durchläuft das 13. Jh. lückenlos.

98 «..., et ecclesiam in Chutingen,...», UBB I, Nr. 1.

99 Lütolf 1922, S. 461; HS Abt. II, Teil 2, S. 163.

100 «..., acclesiam in Niudorf cum curte et appenditiis acclesias in Scongoue, in Chutingun et in Richintala, et in Surse, cum curtibus, et appenditiis,...» (23. 1. 1045), UBB I, Nr. 3; «Ecclesia chotingen cum curte et appendiciis et decima,...» (4. 3. 1173), UBB I, Nr. 8.

101 «Sed ne aliqua occasione quasi ad hec perficienda de canonicorum annona iniuste subtrahatur, placuit michi secernere, quid pertineat ad dominum predicte ecclesie, ad dominum advocatum, et quid ad fratres canonicos.», UBB I, Nr. 1; Übersetzung in Riedweg 1881, S. 29; HS Abt. II, Teil 2, S. 162. Da in dieser Urkunde die Güter in Küttigen nicht unter denen aufgeführt werden, die dem Vogt unterstehen, müssen sie unter der direkten Verwaltung des Stiftes gestanden haben.

102 Häberle 1981, S. 62; Lütolf 1922, S. 480.

103 Die Gründungsgeschichte des Stiftes Beromünster ist nach wie vor umstritten. Deshalb ist auch unklar, wie weit die Wurzeln der Lenzburger im Zusammenhang mit Beromünster ins 10. Jh. zurückreichen, HS Abt. II, Teil 2, S. 162.

104 Dürst 1964, S. 222.

105 Schneider 1977, S. 202.

106 Riedweg 1881, S. 43.

107 Schneider 1977, S. 296 f. und S. 304.

108 Schneider 1977, S. 199.

109 Schneider 1977, S. 203.

110 Dürst 1964, S. 258.

111 Eggenschwiler 1916, S. 156.

112 Dürst 1964, S. 258.

113 «Huius rei testes sunt..., vlricus et Hartmannus de chienberch...», UBB I, Nr. 8. Siehe Meyer 1981, S. 206.

114 Dürst 1964, S. 258.

115 Schneider 1977, S. 53. An dieser Stelle bespricht Schneider detailliert das Problem der Erbabfolge des Landgrafenamtes im Frickgau.

116 Dürst 1964, S. 330.

117 Dürst 1964, S. 248; Keller 1981, S. 87.

118 Sablonier 1981, S. 40.

119 Riedweg 1881, S. 65 und S. 79.

120 UBB I, Nr. 185.

121 Reicke 1995, S. 77.

122 Sablonier 1981, S. 45; Riedweg 1881, S. 88.

123 Riedweg 1881, S. 70.

124 Dazu die Urkunden vom 15. 8. 1227, UBB I, Nr. 24, vom Jahre 1228, UBB I, Nr. 26, vom 10. 4. 1232, UBB I, Nr. 32, von den Jahren 1234-1249, UBB I, Nr. 36 und vom Jahre 1234, UBB I, Nr. 37.

125 Diverse Autoren schreiben, dass mit dem «Wegzug der Habsburger nach Wien», die Kienberger die Vogtei über Küttigen oder gar Beromünster erhalten hätten (Riedweg 1881, S. 93; Estermann 1887, S. 211; Rippstein 1991, S. 40). Leider sind von den Verfassern entsprechende, publizierte Urkunden, die solches bestätigen würden, nicht aufgefunden worden (Folgende Werke wurden zu diesem Thema überprüft: Kopp 1835; Kopp 1851; Kopp 1845; Kopp 1847; Münch

1879, THO I; RH, Abt. I; UBB I; HU, Bd. 1 und Bd. 2, 1. Teil; Baum 1994). Wie und wann also die Vogtei über Küttigen an diese Familie gekommen ist, wird nicht klar.
Von Interesse ist sicher der mögliche Zusammenhang zwischen den Habsburgern und dem Namen der Burg. Zu «Königstein» besteht die Meinung, dass der Name durch die politische Nähe der Herren von Kienberg zu König Rudolf von Habsburg entstanden ist (Estermann 1887, S. 215; Bosch 1949, S. 82; Lüthi 1992, S. 35). Wäre dies der Fall, müsste für die durch das archäologische Fundmaterial nachgewiesenen Belegungszeit der Burg, die ja vor das Krönungsjahr Rudolfs 1273 reicht (Baum 1994, S. 40), eine andere, ältere Benennung angenommen werden, die uns nicht überliefert wurde. Oder aber der Name Königstein wäre doch der ursprüngliche und hätte nichts mit dem Habsburger zu tun. Dann würde er wohl in die Reihe von programmatischen Burgennamen fallen, die auf die Bedeutung der Burg in Verbindung mit einer Festigung des Landesausbaus hinweisen (Schulze 1986, Bd. 2, S. 104).

126 In dieser Urkunde verleiht Graf Hartmann von Habsburg dem Jakob von Kienberg die Burg Kienberg mit umfangreichen Gütern und Rechten. Die Urkunde gilt als Fälschung des 15. Jh., RH Bd. 1, S. 129; SO UB II, Nr. 393. Siehe Schneider 1977, S. 53 und S. 203.

127 Diese Feststellung ist auf der durch Schneider erstellten Karte der hombergischen Besitzungen und Rechte gut ersichtlich. Schneider 1977, S. 296 f.

128 Dürst 1964, S. 258.

129 Schneider 1977, S. 202 und 205; Dürst 1964, S. 211.

130 Eine Angabe, in der das Stift am Bau einer Burg direkt Anteil hatte, lässt sich im Urkundenbuch von Beromünster nicht finden. Im weitesten Sinn zu diesem Thema drei Urkunden: In der einen tauscht das Stift im Jahre 1237 mit den Grafen von Kiburg Grundstücke aus, damit diese eine Befestigung, das Städtchen Richensee, errichten können (UBB I, Nr. 41). In einer anderen belehnt das Stift 1260 Ulrich von Aarburg mit der schon bestehenden Burg Büren und zugehörigen Gütern, die es von ihm selbst geschenkt bekommen hat (UBB I, Nr. 97). In einer dritten wird in einem Rechtsentscheid von 1302 zwischen dem Stift und den Herren von Rinach erwähnt, dass die Burg Ober-Rinach Erbe des Gotteshauses ist und einen Zins von einem Pfund Wachs pro Jahr ergibt (UBB I, Nr. 254). Merz 1914, S. 81, glaubt anhand dieser Angabe aussagen zu können, dass das Stift Beromünster den Rinachern einst gegen den genannten jährlichen Zins den Boden zum Bau der Burg überlassen hatte. Nach Ansicht der Verfasser ist eine solche Interpretation möglich, wird aber durch den Urkundentext nicht einwandfrei bestätigt.

131 HS, Abt. II, Teil 2, S. 163.

132 Rippstein 1991, S. 32; Lütolf 1922, S. 477.

133 Die Burgen Alt-Kienberg und Kienberg-Heidegg, Meyer 1981, S. 206.

134 In der Literatur werden sie als einer edelfreien Sippe entstammend (Meyer 1981, S. 206), als hörige Ritter (Lütolf 1922, S. 477), als Angehörige des untersten Adelsstandes (Rippstein 1991, S. 32) oder als kleinere Reichsministeriale (Lüthi 1968, S. 77) bezeichnet.

135 Die Urkunde vom 17. 11. 1337, in der Rudolf von Habsburg-Laufenburg den Rittern Jakob und Ulrich von Kienberg die Feste Kienberg mit Gütern und Rechten zu Lehen gibt, widerspiegelt die Geschlossenheit der Herrschaft Kienberg, BL UB I, Nr. 304.

136 Lüthi 1968, S. 77.

137 «...et Jacobum et Ulricum fratres milites de Chienberg...» (8. 4. 1237), UBB I, Nr. 42. «..., Hartman und Peter von Kienberg, edelknechte...» (15. 10. 1302), AU III, Nr. 20. «...Nos Hermannus et Volmarus fratres dicti de Froburg notum facimus uuiueris, quod dilecto nobis domino Wernhero de Kienberg, militi, ministeriali nostro...» (7. 5. 1286), UBB I, Nr. 191. Die Bezeichnung «...edel Jacob von Kyemberg, fryer herre,...», aus der Verleihungsurkunde vom 20. 10. 1276 ist fraglich, da die Urkunde als Fälschung gilt (siehe Anm. 126).

138 Die Urkunde von 1303 lautet: «..., Jacob von Kienberg, Ritter, daz ich von miner Burg ze Kienberg – dem Berg, da uffe si gelegen ist, Steg und Weg zu der Burge, die ich und mini Vordren mit der vorgen. Burg, Berge, Steg und Weg den vorgeschribnen rechten Erbe von dem Gotzhus ze Einsideln han hergebracht – jerlich dem selben Gotzhus ein Pfund Wachses...geben soll...» Rippstein 1991, S. 26. Rippstein deutet diese Urkunde so, dass das Kloster Einsiedeln dem Kienberger die ganze Herrschaft Kienberg verliehen hat, Rippstein 1991, S. 30. Nach Meinung der Verfasser bezieht sich die Urkunde aber nur auf den Burghügel mit dem Weg und nicht auf die ganze Herrschaft. Erst 1404 wird Burg und Herrschaft Kienberg als Lehen Einsiedelns be-

zeichnet. Die Urkunde von 1303 scheint ihre Parallele im Rechtsentscheid zwischen Beromünster und den Herren von Rinach um die Burg Ober-Rinach zu finden, deren Baugrund ebenfalls Kirchengut ist (siehe Anm. 130).

139 Rippstein 1991, S. 26.

140 Eggenschwiler 1916, S. 156.

141 Rippstein 1991, S. 27.

142 Siehe Kapitel 5.2.1.

143 Das harte Eingreifen von seiten der Neu-Homberger in der Fehde mit Heinrich von Kienberg um Erzgruben, die wohl in Wölflinswil zu suchen sind (dazu Schneider 1977, S. 56, Anm. 3), dürfte nebst ihren Interessen auch ihre Rechte an diesen belegen, SO UB I, Nr. 403; RH, Abt. I, Nr. 182; dazu auch Schneider 1977, S. 56.

144 Im Vergleich vom 17. 1. 1241, der die Fehde zwischen Hermann von Neu-Homberg und Heinrich von Kienberg beschliesst, wird erwähnt, dass der Kienberger und seine Kinder ihre Rechte, die sie an der Erzgrube, die wohl in Wölflinswil liegt (siehe Anm. 143), besitzen, an den Neu-Homberger abtreten müssen: «Dictus Heinricus de Chienberg et eiusdem liberi omne ius, quod eis in fossa, que vulgariter dicitur Erzgruba, conpetebat vel conpetere videbatur, in manibus nobilis viri Hermanni comitis de Froburg resignare debebunt...», SO UB I, Nr. 403. Weitere Urkunden bezüglich der Rechte der Kienberger an den Erzgruben in Wölflinswil: «Ich Hartman von Kienberch...han ich mit mins herren willen von Goeshon unnd mit siner hannd fuerkoufft herren Heinrich von Endeveld eime burger von Rinfelden drithalb schuopossen fuer eigen unnd han mine herren darumb gen zwen unnd drissig schilling geltz an der ertzgrueben ze Wile fuer eigen und han das wider von ime empfangen ze eime leene.» (15. 9. 1286), SO UB III, Nr. 195. «...in Wile, in domo Johannis hospitis, H. Ribsten de Kienberc et...faber de Swertzstadt promiserunt fide data in solidum CX libras et LX marcas argenti vel denariorum prout argentum ven...illi de Kienberc et Zielempen de ferrifodinis...» (15. 8. 1288), SO UB III, Nr. 242. Zu diesen beiden Quellen siehe Münch 1893, S. 21.

145 Lüthi 1968, S. 78, Anm. 58; Schneider 1977, S. 56; siehe Anm. 143 und Anm. 144.

146 Zur Eisengewinnung in Erlinsbach und in Küttigen, siehe Lüthi 1992, S. 35; Lüthi 1960, S. 79. Zahlreiche Güter am Jurasüdfuss im Raum Erlinsbach werden in der Urkunde vom 17. 11. 1337, in der die Grafen von Habsburg-Laufenburg die Brüder Jakob und Ulrich von Kienberg mit der Veste Kienberg und Zugehörde belehnen, erwähnt: «...; item die gueter und die hoeltzer ze Ettliswil (Edliswil)...; item die hohen gericht ze obren und nidren Erndispach (Erlinsbach) und ze Kúttingen ein dritteil und der von Kienberg lút daselbs;...», BL UB I, Nr. 304. Weitere Güter vermeldet die Urkunde von 1359, in der Klaus von Kienberg zu Gunsten des Grafen Rudolf von Habsburg-Laufenburg die Burg Königstein mit Zugehörde dem Kaiser Karl IV. als Lehen aufgibt:»...send ich uff mit disem brief die burg ze Kúngstein mit dem how in den hoeltzern, mit zwing und bennen ze Boenken und ze Obren-Erlispach, die vogtguetter und die frigen lút, die dar zuo gehoerent,...», THO I, Nr. 639. Weitere Güter und Rechte in dieser Region, die urkundlich nur sehr schwer fassbar sind, befanden sich zu dieser Zeit schon im Besitz der kienbergischen Zweiglinie von Königstein.

147 Möglicherweise wurden allfällige Rodungen durch den Holzbedarf für die Eisengewinnung unterstützt.

148 Zu Edliswil und den Benkenhöfen, siehe Anm. 146.

149 Dazu die Urkunden vom 9. 7. 1241, SO UB I, Nr. 407, 409 und 410, vom 24. 3. 1257, SO UB II, Nr. 133 und evtl. vom 26. 11. 1277, SO UB II, Nr. 421.

150 In einer Urkunde von 7. 5. 1286 bezeichnen die Brüder Hermann und Volmar von Froburg den Wernher von Kienberg als «ministeriali nostro», siehe Anm. 137. Des weitern dazu die Urkunden vom 25. 12. 1244 (– 23. 9. 1245), SO UB I, Nr. 438, vom 1. 9. 1263, SO UB II, Nr. 203, vom 6. 10. 1275, SO UB II, Nr. 370, vom 4. 7. 1282, SO UB III, Nr. 118, vom 18. 6. 1292, SO UB III, Nr. 333, vom 22. 11. 1303, BL UB I, Nr. 209 und vom 31. 5. 1307, BL UB I, Nr. 223.

151 Dazu die Urkunden vom 17. 1. 1241, SO UB I, Nr. 403, evtl. vom 12. 5. 1266, SO UB II, Nr. 236, vom 25. 11. 1306, BL UB I, Nr. 220, und vom 2. 4. 1310, BL UB I, Nr. 231.

152 Siehe Anm. 143 und Anm. 144.

153 Im Falle der Kienberger dazu die Urkunden evtl. vom 19. 12. 1269, Münch 1879, zu Nr. 173, evtl. vom 26. 11. 1277, SO UB II, Nr. 421, um das Jahr 1318, HU, Bd. 2, 1. Teil, S. 759 und S. 777, vom

22. 9. 1323, THO I, Nr. 303, vom 17. 11. 1337, BL UB I, Nr. 304, vom 22. 7. 1340, Münch 1879, Nr. 371, vom 16. 10. 1341, Münch 1879, Nr. 372, evtl. vom 17. 4. 1344, UBB II, Nr. 467, vom 5. 2. 1350, BL UB I, Nr. 342, vom Jahre 1359, THO I, Nr. 639, vom 25. 3. 1367, BL UB I, Nr. 401 und vom 3. 6. 1373, UBA, Nr. 135.
Im Falle der Königsteiner die Urkunden um das Jahr 1318, HU, Bd. 2, 1. Teil, S. 759 und vom 3. 6. 1373, UBA, Nr. 135.

154 Im Falle der Kienberger dazu die Urkunden vom 14. 3. 1253, SO UB II, Nr. 80, vom 1. 4. 1254, SO UB II, Nr. 90, vom 18. 8. 1254, SO UB II, Nr. 94, evtl. vom 19. 12. 1269, Münch 1879, zu Nr. 173, evtl. vom 26. 11. 1277, SO UB II, Nr. 421, vom 25. 12. 1322, RH, Abt. III, Nr. 1263, vom 28. 2. 1326, RH, Abt. III, Nr. 1657, vom Jahre 1361, HU, Bd. 2, 1. Teil, S. 531 und um das Jahr 1380, HU, Bd. 2, 1. Teil, S. 598 f. und S. 607.
Im Falle der Königsteiner die Urkunden vom 7. 8. 1316, RH, Abt. III, Nr. 487 und um das Jahr 1380, HU, Bd. 2, 1. Teil, S. 605 und S. 606.

155 Im Falle der Kienberger dazu die Urkunde vom Jahre 1359, THO I, Nr. 639.
Im Falle der Königsteiner dazu die Urkunde vom Jahre 1355, Chronik der Stadt Aarau, S. 30. Nachdem die Königsteiner 1417 die Burg verkauft haben, ist sie in der Folge weiterhin Reichslehen. Siehe Kapitel 5. 3.

156 Siehe Anm. 113.

157 So z. B. die hier schon mehrfach erwähnte Fehde mit den Neu-Hombergern von 1241, siehe Anm. 143 und Anm. 144.

158 Siehe z. B. Kapitel 5. 1.

159 Es ist überliefert, dass um 1300 die Leute von Rotenfluh, Kienberg und Benken nicht wussten, ob sie in den Frickgau gehören oder nicht («...ob si in der lantgrafschaft sitzend oder nikt ensitzend....»), Schneider 1977, S. 204.

160 Sablonier 1981, S. 40.

161 Dürst 1964, S. 215.

162 Freundlicher Hinweis von Peter Frey, Kantonsarchäologie Aargau.

163 Merz 1914, S. 81.

164 Merz 1914, S. 81.

165 «..., quod E. H. de Butenchon et quidam alii milites Constantiensis diocesis possessiones eorum inuadere, et quoddam Castellum in eis edificare per uiolentiam presumpserunt. Ideoque discretioni uestre per apostolica scripta mandamus, quatinus milites ipsos, ut super hiis satisfaciant monitione premissa per censuram ecclesiasticam, sicut iustum fuerit, appelatione postposita compellatis.», UBB I, Nr. 12. Siehe Riedweg 1881, S. 63.

166 Merz 1914, S. 81.

167 Schulze 1986, Bd. 2, S. 109.

168 HS Abt. II, Teil 2, S. 180.

169 Riedweg 1881, S. 75.

170 Riedweg 1881, S. 65; UBB I, Nr. 16 und 17.

171 Siehe Anm. 165.

172 Lüthi 1992, S. 34, äussert sich ausführlich dazu.

173 Es sind insgesamt 26 an der Zahl, siehe Anm. 81.

174 Siehe Anm. 82.

175 «Hartman von Kiemberg, des Kungstein die burg ist», SO UB III, Nr. 320.

176 Da die Burg Königstein 1279 als auf Gotteshausgrund errichtet überliefert wird, ist anzunehmen, dass sie zu diesem Zeitpunkt nicht kienbergisches Eigengut gewesen sein kann. Möglicherweise war dies auch 1291 noch nicht anders und die Besitzverhältnisse werden in der Urkunde unpräzis wiedergegeben.

177 «...,Hartmannus de Kyenberch domicellus,...burgenses in Arowa,...», UBA, Nr. 18.

178 «...,Heinrich Kúngstein von Kienberg,...», UBA, Nr. 26.

179 BL UB I, Nr. 304.

180 Zu den Gütern von 1337 siehe Anm. 146. Die Angaben in der Urkunde vom 20. 10. 1276: «Item ein dritteil der hohen gerichten ze Obren und Nidren Ernlispach und ze Kúttingen, die zuo der vesti Kiemberg gehoeren.», siehe Anm. 126.

181 BL UB I, Nr. 342.

182 «...wir Wernherr unnd Burckhart vom Küngstein gebrüder,..., dass wir recht und redlich in rechtes Kouffes wyse ze kouffen geben haben dem frommen, vesten Ritter, Herrn Heinrichen vom Küngstein unsserem bruder unnd synen erben, so er en ist, Unseren theill unnd recht der Burg ze Küngstein, die lechen ist von dem Ryche,...», Chronik der Stadt Aarau, S. 30.

183 «Dem...herrn Karlon Roemschen keyser,..., embut ich Claws von Kyenberg minen gehorsamen dienst bereit ze allen ziten. Úwern keyserlichen Gnaden send ich uff mit diesem brief die burg ze Kúngstein..., das ir das selb wellent lichen dem edlen hochgebornen minem gnedigen herren graf Ruodolf von Habsburg, also das ich mit úwen gnaden dz selb von im ze lehen hab,...», THO I, Nr. 639.

184 «...der beiden teilen der búrg ze Kúngstein...», Merz 1929, S. 65; siehe Anm. 10.

185 Siehe Anm. 182 und Anm. 183.

186 Siehe Anm. 138.

187 BL UB II, Nr. 434.

188 «...Petermann von Heidegg...erloeset hand Kúngstein die obre Burg mit ir zuogehoerde, Clausen seligen Teil von Kienberg, ...», siehe Anm. 11.

189 Münch 1879, Nr. 733.

190 Dazu die Urkunden vom 1. 7. 1401, AU IX, Nr. 236, vom 13. 4. 1402, AU IX, Nr. 216, vom 26. 7. 1402, AU IX, Nr. 219, vom Jahre 1404, Chronik der Stadt Aarau, S. 43 und S. 228 – 230 und vom 4. 5. 1406, AU III, Nr. 143.

191 «...ze verleihen die vesten Kunigstain bey Araw, item das Dorf ze Kuttingen und das dorf ze Aerlispach,...», UBA, Nr. 257.

192 «...als weilant Hanns Wernher von Kunigstain, dez vorgenanten Heinrichs und Ulreichs vater, weilant von graf Hannsen von Habspurg vorzeiten ze lehen gehebt und genossen hat, ...», siehe Anm. 191.

193 Für den Anteil des Claus von Kienberg an Königstein ist diese Stellvertretung in der Urkunde von 1359 auch bezeugt, siehe Anm. 183. Die Habsburgischen Befugnisse in Küttigen und Erlinsbach werden auch durch eine Urkunde vom 28. 5. 1417 belegt, in der Bürger und Rat der Stadt Laufenburg dem Hans von Falkenstein Rechte zu Küttigen und Erlinsbach verkaufen, die ihnen einst von den Habsburgern verpfändet wurden. Offen bleibt aber, ob es sich bei der «herrschaft von Habspurg» noch um die Habsburg-Laufenburger oder schon um die Habsburg-Österreicher handelt. «...die stür und alle rechtung, die si vor ziten verphendet hetten von ir gnedigen herrschaft von Habspurg...uf den lüten ze Erlispach zu beiden dörfern und ze Küttigen, so darinn gehörent», AU VI, Nr. 100.

194 Dazu die Urkunden vom 17. 11. 1337, siehe Anm. 135, vom 25. 9. 1350, siehe Anm. 181 und vom 23. 6. 1404, THO II, Nr. 527. Ende des 15. Jh. zitiert Albrecht von Bonstetten aus den Einsiedler Annalen folgende Stelle: «Item ain graf von Habspurg, lantgraf in Elsass, sol sein des aptes hofmaister. Darunter er zuo lechen hat das schloss und die herrschaft Kyenberg.», Büchi 1893, S. 212. Die Originalurkunde selbst ist offensichtlich undatiert, stammt aber sicher vor dem Jahre 1404, da Einsiedeln an diesem Datum den Grafen von Habsburg-Laufenburg die Burg und Zugehörde als Erblehen überschreibt.

195 Dürst 1964, S. 331.

196 Siehe Anm. 191 und Anm. 192.

197 «Die Vesti Küngstein,..., mit Lüthen und guth,..., mit den Hochgerichten und freflen unndt mit den Zwingen und Benen unnd auch Gerichten der Dörfern ober- und nider Erlispach, unnd zu Küttingen,...», Chronik der Stadt Aarau, S. 32 und S. 52.

198 «...wann uns furbracht hat Ulrich von Hertenstein unser lieber getruer, wie dazer dise nachgeschriben lehen, die von uns und dem riche zu lehen ruren, mit namen des burgstals Kungsteins...», UBA, Nr. 277.

199 Siehe Anm. 182.

200 Siehe Anm. 191.

201 Siehe Anm. 135 und Anm. 146.

202 Dazu die Urkunden vom 24. 3. 1398, BL UB II, Nr. 506, vom 23. 6. 1404, THO II, Nr. 527, und vom 24. 5. 1412, BL UB II, Nr. 578.

203 Siehe Anm. 187 und Anm. 188.

[204] Schon ab der 2. Hälfte des 13. Jh. sind die Kienberger in Rheinfelden fassbar (Dazu die Urkunden vom 25. 12. 1241 (– 24. 2. 1242), BS UB I, Nr. 168, vom 5. 9. 1254, BS UB I, Nr. 275 und vom 6. 12. 1276, SO UB III, Nr. 396). Zur selben Zeit auch in Laufenburg (Dazu die Urkunden vom 19. 12. 1269, Münch 1879, zu Nr. 173 und vom 15. 2. 1297, BS UB III, Nr. 336), in Basel (Dazu die Urkunde vom 25. 12. 1282 (–24. 12. 1283), SO UB III, Nr. 124) und in Aarau (Dazu die Urkunde siehe Anm. 177). In der Folge besitzen sie in diesen Städten diverse Liegenschaften (in Basel, 25. 12. 1282 (–24. 12. 1283), SO UB III, Nr. 124, in Rheinfelden, 24. 9. 1339, AU IV, Nr. 151 (und diverse andere, spätere Urkunden), in Laufenburg, 15. 2. 1297, BS UB III, Nr. 336, in Aarau, 2. 9. 1351, UBA, Nr. 74). Im Falle von Aarau und Rheinfelden werden durch eine grosse Anzahl von Kauf-, Verkaufs- und Lehensurkunden grössere Güterkomplexe ausserhalb der Städte belegt.

[205] AU III, Nr. 388.

[206] Merz 1906, S. 304.

[207] «....Hanswernher von Kiungstein, seshaft ze Arouw,...», AU IX, Nr. 245.

[208] Chronik der Stadt Aarau, S. 43. Möglicherweise befand sich dieser Besitz schon seit Heinrich von Küngstein, der 1360 den Baumgarten neben der Burg gekauft hatte, in den Händen der Familie, Merz 1905, S. 43.

[209] Merz 1906, S. 305; von Liebenau 1937, S. 158.

[210] Siehe Anm. 197.

[211] Merz 1906, S. 305; Schröter 1896, S. 66. Obwohl die Quellenangaben der beiden Autoren hinsichtlich dieses Themas überprüft wurden, konnte keine entsprechende Textstelle oder Urkunde, die entweder einen Vogt oder die Belegung der Burg durch einen solchen bezeugt, aufgefunden werden. Möglicherweise wurde diese Theorie von den beiden selbst dazuinterpretiert. Folgende Publikationen, die in Merz' und Schröters Quellenangaben aufgeführt sind, wurden nachgeschlagen: UBA; Chronik der Stadt Aarau; Estermann 1887; von Liebenau 1937; RQ AG, Teil 1, Bd. 1, S. 75–97.

[212] UBA, Nr. 275.

[213] Siehe Anm. 198.

[214] Dazu die Urkunden vom Jahre 1419, RQ A, Nr. 59, vom Jahre 1422, Chronik der Stadt Aarau, S. 55, und vom 7. 11. 1422, Chronik der Stadt Aarau, S. 57. Ausführlich dazu Merz 1906, S. 306.

[215] Merz 1906, S. 306.

[216] Chronik der Stadt Aarau, S. 71.

[217] Chronik der Stadt Aarau, S. 75.

[218] Chronik der Stadt Aarau, S. 77.

[219] Merz 1910.